

Hochschul- und Wissenschaftsforschung zwischen Datenvielfalt und -zentralisierung

In welche Richtung geht die Entwicklung?

Sigrun Nickel
Saskia Ulrich
Gütersloh

Mit dem Einzug eines veränderten Governance-Modus in das deutsche Hochschul- und Wissenschaftssystem zu Beginn der 1990er Jahre ist der Bedarf an Daten und Analysen deutlich angewachsen. Einen großen Raum nehmen dabei Informationen ein, die eine Beurteilung von Leistungen in Forschung,

Lehre und Studium in Hochschulen und Forschungseinrichtungen ermöglichen. Längst geht es nicht mehr nur um die Offenlegung wissenschaftlicher Ergebnisse gegenüber Politik und Gesellschaft, sondern verstärkt auch um die Bewertung und Kontextualisierung erbrachter Leistungen etwa in Form von Evaluationen, Akkreditierungen, Benchmarks, indikatorgestützter Leistungsvergleiche und wissenschaftlicher Studien. Vor diesem Hintergrund hat sich im Bundesgebiet eine vielfältige Szene an Institutionen etabliert, die solche Informationen bezogen auf Hochschulen und Forschungseinrichtungen produzieren.

In einer vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMBF) geförderten Studie wurde im Herbst vergangenen Jahres erstmals ein Überblick über entsprechende Strukturen im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem gegeben (Nickel/Duong/Ulrich 2013). Dabei wurde deutlich, dass die Fülle an Daten und Analysen immens, heterogen und teilweise auch unübersichtlich ist. Eine daran anschließende Frage liegt auf der Hand: Bedarf es möglicherweise einer stärkeren Standardisierung und/oder Zentralisierung des vorhandenen Informationsangebots? Faktisch geht der Trend jedenfalls in diese Richtung.

Jüngste Beispiele sind die vom Wissenschaftsrat empfohlene Einrichtung eines Kerndatensatzes Forschung (vgl. Wissenschaftsrat 2013a) oder die Schaffung eines bundesweiten Forschungsdatenzentrums (vgl. Wissenschaftsrat 2013b). Damit einher geht auch eine institutionelle Konzentration. So beschlossen Bund und Länder im Sommer 2013 die Umwandlung der HIS (Hochschul-Informationen-System) gGmbH in ein „Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung“

(DZHW), welches auch das geplante Forschungsdatenzentrum (FDZ) betreiben soll (vgl. Gemeinsame Kommission 2013). Im Frühjahr 2014 empfahl der Wissenschaftsrat zudem, das Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) mit dem DZHW zu fusionieren (vgl. Wissenschaftsrat 2014). Damit bilden zwei wesentliche Akteure im Bereich der Hochschul- und Wissenschaftsforschung künftig eine verhältnismäßig große Einheit, was nicht ohne Wirkungen auf die bisher bestehende Landschaft in diesem Bereich bleiben kann.

1. Aktivitäten nationaler und internationaler Akteure

Die Zahl der Institutionen, die Daten und Analysen zum deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem produzieren, ist beträchtlich und hat seit den 1990er Jahren rapide zugenommen. Dabei handelt es sich nicht nur um eine wachsende Zahl inländischer (Nickel/Duong/Ulrich 2013: 37, 81), sondern auch ausländischer Akteure (ebd.: 129, 149). Bezogen auf die Forschung sind derzeit 27 Einrichtungen mit Sitz in Deutschland und 20 Einrichtungen mit Sitz im europäischen und außereuropäischen Ausland mit Informationsangeboten im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem aktiv (ebd.: 23, 115).

Bei den nationalen Akteuren in diesem Feld handelt es sich überwiegend um gemeinnützige und öffentlich geförderte Forschungsinstitute, während bei den internationalen Akteuren ein vergleichsweise hoher Anteil kommerzieller Unternehmen vertreten ist (ebd.: 33, 36, 117). Im Bereich der lehr- und studienbezogenen Informationen lassen sich 35 relevante Einrichtungen mit Sitz in Deutschland und 14 Einrichtungen mit Sitz im europäischen und außereuropäischen Ausland identifizieren (ebd.: 65, 141). Bei den nationalen Akteuren in diesem Feld handelt es sich zwar überwiegend um öffentlich geförderte Institutionen, doch findet sich hier verglichen mit dem Bereich Forschung auch eine vergleichsweise hohe Zahl privater Institutionen (ebd.: 77, 80).

Dagegen fällt bei den Einrichtungen mit Sitz im Ausland, die Informationen zu Lehre und Studium im deutschen Hochschulsystem erstellen, der Anteil kommerzieller Unternehmen deutlich geringer aus als im Bereich Forschung. Nicht alle der in- und ausländischen Informationsproduzenten sind im engeren Sinne der Hochschul- und Wissenschaftsforschung zuzurechnen. Folgt man dem Wissenschaftsrat, so ist dieser Sektor zumindest auf der nationalen Ebene recht eng gesteckt und umfasst neben einer überschaubaren Zahl universitärer und außeruniversitärer Forschungsinstitute nur wenige private Einrichtungen (Wissenschaftsrat 2014: 15-21).

Gleichwohl macht die oben geschilderte Situationsanalyse deutlich, dass sich die deutsche Hochschul- und Wissenschaftsforschung in einem dynamisch entwickelnden Kontext nationaler und internationaler Akteure bewegt, die z.T. auf privatwirtschaftlicher Basis und in ähnlicher Weise Daten und Analysen erstellen. In bestimmten Segmenten verstärkt sich damit auch der Wettbewerb um öffentliche Aufträge bzw. Fördermittel.

Doch was sind es eigentlich für Daten und Analysen, die mittlerweile in Hülle und Fülle zum deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem vorliegen? Lassen sich diese in bestimmter Art und Weise klassifizieren? Wo existieren eventuelle Lücken, in welchen Bereichen ist eine Standardisierung beispielsweise bestimmter Kennzahlen, die in regelmäßigen Abständen generiert werden, notwendig? Sind die bestehenden Strukturen von Akteuren und den von ihnen erstellten Informationen bezogen auf Forschung, Lehre und Studium in ihrer jetzigen Form funktional? Und, wenn nein, welcher Entwicklungs- und Veränderungsbedarf besteht?

Um diese Fragen beantworten zu können, soll zunächst anhand einer Portfolioanalyse gezeigt werden, zu welchen Bereichen des Wissenschafts- und Hochschulsystems hauptsächlich Daten und Analysen generiert werden und wo sie zum Einsatz kommen. Dabei wird unterschieden zwischen forschungsbezogenen Informationen einerseits sowie lehr- und studienbezogenen Informationen andererseits. Im Fokus stehen dabei übergreifende Daten und Analysen, die aus einer Meta-Perspektive die in Forschung, Lehre und Studium erbrachten Leistungen beleuchten. Hierzu werden folgende drei Verfahren herangezogen (vgl. Nickel/Duong/Ulrich 2013: 8-10):

- indikatorgestützte Leistungsvergleiche,
- Peer Reviews/Evaluationen,
- wissenschaftliche Studien.

2. Portfolioanalyse der forschungsbezogenen Daten und Analysen

2.1 Institutionen mit Sitz in Deutschland

Auf der nationalen Ebene lassen sich 27 Institutionen identifizieren, die Daten und Analysen zur Forschung generieren. Eine vertiefte Analyse der Portfolios zeigt, dass nicht alle drei der genannten Informationskategorien – Peer Reviews/Evaluationen, indikatorgestützte Leistungsvergleiche,

wissenschaftliche Studien – gleichermaßen bestückt sind. Mit Abstand am stärksten engagieren sich die nationalen Einrichtungen bei der Erstellung wissenschaftlicher Studien. Etwas weniger sind indikatorgestützte Leistungsvergleiche vertreten, und am schwächsten ausgeprägt ist die Durchführung von Peer Reviews/Evaluationsverfahren (ebd.: 39-52). Inhaltlich setzen die Einrichtungen bei ihren Informationsangeboten zur Beurteilung von Forschungsleistungen unterschiedliche Akzente, so beispielsweise in der Kategorie „indikatorengestützte Leistungsvergleiche“.

Hier publiziert das Center of Excellence Women and Science (CEWS) in zeitlichen Abständen ein „Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten“ (Löther 2011), das in erster Linie auf eine Bewertung der Frauenförderung unter den Forschenden abzielt.

Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) hat bis 2009 ein Ranking erstellt, welches die Forschungsleistungen aller deutschen Universitäten bewertet hat (Berghoff et al. 2009a). Dieses ist inzwischen in einen erweiterten Ansatz mit dem Titel „Vielfältige Exzellenz“ (Hachmeister 2013) integriert worden, der nicht nur die Forschungsleistungen von Universitäten bewertet, sondern auch den Anwendungsbezug und die Internationalität von Lehre und Forschung sowie die Studierendenorientierung an Universitäten und Fachhochschulen einbezieht. Bei den in diesem Zusammenhang durchgeführten bibliometrischen Analysen kooperiert das CHE mit dem Forschungszentrum (FZ) Jülich.

Neu ist ein internationaler Vergleich von Hochschulprofilen mit dem Titel „U-Multirank“, welcher vom CHE in Kooperation mit einer Reihe europäischer Partnerorganisationen im Auftrag der EU-Kommission entwickelt wurde und dessen erste Ergebnisse seit Mai 2014 öffentlich zugänglich sind.¹ Gegenübergestellt werden Hochschulen innerhalb und außerhalb der EU, und zwar u.a. anhand von Forschungsindikatoren.

Für Deutschland brachte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bis 2009 ein Förder-Ranking (DFG 2009) heraus, welches Ranglisten zur drittmittelgeförderten Forschung an Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen enthielt. Dieses erschien 2012 bei weitgehend gleichbleibender Vorgehensweise unter dem neuen Titel „Förderatlas“ (DFG 2012). Möglicherweise hat die anhaltende Kritik an Rankings (vgl. z.B. Lessenich 2014, Schmooch 2014) zu dieser Umbenennung beigetragen.

Das iFQ erstellt keine eigenen Ranglisten, sondern befasst sich umfassend mit der Entwicklung und Bereitstellung von Indikatoren zur Be-

¹ näher dazu siehe <http://www.multirank.eu/> (29.5.2014)

urteilung von Forschungsleistungen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Bibliometrie bzw. auf bibliometrischen Kennzahlen. In diesem Feld kooperiert das iFQ u.a. mit dem Deutschen Institut für Pädagogische Forschung (DIPF), dem Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur (FIZ) Karlsruhe, dem Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS), dem Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung (ISI) sowie dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW; ehemals HIS-Hochschul-Informationssystem). Letzteres betreibt neben einem kennzahlengestützten Universitätsbenchmarking in Forschung und Lehre (Hecht/Overschelp 2010) auch eine Reihe von indikatorenbasierten Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleichen zwischen Universitäten, Fachhochschulen und künstlerischen Hochschulen.²

Sehr viel Aufmerksamkeit hatte der Wissenschaftsrat im Jahr 2005 mit dem Start seines Forschungsratings gefunden. In einem Mix aus quantitativen und qualitativen Verfahren werden Forschungsleistungen wissenschaftlicher Einrichtungen nach Fächergruppen beurteilt und verglichen. Inzwischen wurden nach dieser Methodik die Fächer Soziologie, Anglistik und Amerikanistik, Chemie sowie Elektro- und Informationstechnik einem Rating unterzogen³. Die Gesamtverantwortung für diesen Arbeitsbereich des Wissenschaftsrats trägt eine Steuerungsgruppe, in der u.a. ein Vertreter des WZB Mitglied ist. Zur Weiterentwicklung des Verfahrens wurde zudem eine Arbeitsgruppe zur „Standardisierung der Datenerhebung“ eingesetzt, an der auch Vertreter des DZHW und des GESIS mitwirken (vgl. Wissenschaftsrat 2013c). Bei der technischen Umsetzung der Befragungen im Rahmen der bisher durchgeführten Forschungsratings hat der Wissenschaftsrat mit dem an der Universität Bonn angesiedelten Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) kooperiert.

Auch der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die von ihm getragene Stifterverband Wissenschaftsstatistik sind in der Kategorie „indikatorengestützte Leistungsvergleiche“ aktiv. Als Kooperationspartner veröffentlichen sie in zeitlichen Abständen kennzahlenbasierte wissenschaftsbezogene Vergleiche zwischen den Bundesländern u.a. zur Drittmittelinwerbung.⁴

² vgl. <http://www.dzhw.eu/ab23/projekte/kev07> (29.5.2014)

³ ausführliche Dokumente zu Vorgehen und Ergebnissen siehe: <http://www.wissenschaftsrat.de/arbeitsbereiche-arbeitsprogramm/forschungsrating/dokumente.html> (29.5.2014)

⁴ vgl. <http://www.laendercheck-wissenschaft.de/> (26.5.2014)

Bemerkenswert ist, dass 24 der insgesamt 27 untersuchten deutschen Einrichtungen Aktivitäten in der Kategorie „wissenschaftliche Studien“ aufweisen. Das forschungsbezogene Informationsangebot in diesem Bereich ist so umfangreich, dass es den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde, alle veröffentlichten Untersuchungen und Analysen aufzulisten. Stattdessen sollen hier die am häufigsten auftauchenden Gegenstandsbe-
reiche genannt werden:

- Messung von Forschungsleistungen,
- Forschungsindikatoren und -kennzahlen,
- Forschungsfinanzierung,
- Forschungsexzellenz,
- Forschungsgovernance,
- Forschungs(infra)struktur,
- Weiterentwicklung von Forschung und Innovation,
- Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Ein wesentlicher Grund für die immense Zahl und inhaltlich starke Diversifizierung der Informationsangebote in der Kategorie „wissenschaftliche Studien“ ist sicherlich, dass diese vielfach im Rahmen von drittmittelfinanzierten Projekten entstehen und Bestandteil des Projektauftrages sind. Da es sich überwiegend um wissenschaftliche Einrichtungen handelt, sind diese, wie im Wissenschaftsbereich allgemein üblich, zumindest teilweise auf die Akquise von Drittmittelprojekten angewiesen. In der Tat sind etliche der genannten wissenschaftlichen Studien im Rahmen von öffentlich geförderten Forschungsprojekten entstanden. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die Auswahl und die Häufigkeit der Gegenstandsbe-
reiche in der Kategorie „wissenschaftliche Studien“ nicht unbedingt von den Informationsanbietern selber gesetzt, sondern von den Drittmittelgebern entscheidend beeinflusst werden.

Vergleichsweise übersichtlich sind die Aktivitäten der nationalen Einrichtungen in der Kategorie „Peer Reviews/Evaluationen“. Diese beziehen sich häufig auf einzelne Forschungsprogramme, Forschungseinrichtungen, Fächer sowie auf Programme zur Förderung von Nachwuchswissenschaftler(inne)n. Thematisch fokussierte Evaluationen wie beim CEWS (Gleichstellung) und der HRK (Internationalisierung) sind die Ausnahme. Eine besondere Position nimmt die Evaluation der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder ein, die von DFG und Wissenschaftsrat unter Mitwirkung von IFQ und WZB durchgeführt wird und zu der auch schon erste Berichte vorliegen (vgl. z.B. DFG/Wissenschaftsrat 2008, Möller et al. 2012, Sondermann et al. 2008).

2.2 *Institutionen mit Sitz im Ausland*

20 Einrichtungen mit Sitz im Ausland sind mit forschungsbezogenen Daten und Analysen im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem aktiv, darunter vorwiegend wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Einrichtungen wie etwa das niederländische Center for Higher Education Policy Studies (CHEPS), der European Research Council (ERC) mit Sitz in Brüssel oder die European Science Foundation (ESF) mit Sitz in Straßbourg. Darüber hinaus wurden die international agierende Beratungsfirma Technopolis mit Sitz in Großbritannien sowie kommerzielle Informationsproduzenten wie beispielsweise der niederländische Verlag Elsevier und der amerikanische Medienkonzern Thomson Reuters betrachtet (vgl. Nickel/Duong/Ulrich 2013, S. 114-140).

Eine weitaus höhere Aktivität als die nationalen Einrichtungen zeigen die internationalen Einrichtungen in der Kategorie der indikatorgestützten Leistungsvergleiche bezogen auf die Forschung in Deutschland. Im Gegensatz zur festgestellten hohen Dichte an wissenschaftlichen Studien auf der nationalen Ebene fallen die Aktivitäten der untersuchten internationalen Einrichtungen in dieser Kategorie eher mäßig aus. Mit Abstand am wenigsten präsent sind die internationalen Einrichtungen im deutschen Wissenschaftssystem bei der Durchführung von Peer Reviews/Evaluationsverfahren. Dieser Befund korrespondiert mit dem Untersuchungsergebnis bezogen auf die nationalen Institutionen. Auch dort war die Durchführung forschungsbezogener Peer Reviews/Evaluationsverfahren die am schwächsten ausgeprägte Kategorie.

Ein Feld, auf dem fast nur internationale Informationsproduzenten tätig sind, ist das Erstellen von Serviceprodukten im kommerziellen Bereich, die individualisierte forschungsbezogene Analysen für unterschiedliche Adressaten bieten. Aktiv sind neben den bereits erwähnten Unternehmen Elsevier und Thomson Reuters auch die amerikanische Internetfirma Google (Books/Scholar/NGram) sowie QS-Quacquarelli Symondes Ltd und TSL Education Ltd, beide mit Sitz in Großbritannien. Während sich hinter der gezielten Datenbankabfrage mit der Sciento- und Bibliometrie mittlerweile ein eigener Wissenschaftszweig etabliert hat, eröffnet sich anhand der angebotenen Softwaretools nun auch ein Zugang auf Seiten der Nachfrager (Hochschulen, Forschungseinrichtungen), erste Aussagen zu einer Leistungsbeurteilung treffen zu können. Hier treten die internationalen Einrichtungen in Konkurrenz zu den nationalen Informationsproduzenten. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung und ihres direkten Zugriffes auf eigene Datenbanken haben sie derzeit deutliche Wettbewerbsvorteile.

3. Portfolioanalyse der lehr- und studienbezogenen Daten und Analysen

3.1 Institutionen mit Sitz in Deutschland

Die Zahl der nationalen Einrichtungen, die lehr- und studienbezogene Daten und Analysen erstellen, liegt mit 35 insgesamt merklich höher als die Zahl der nationalen Einrichtungen, die forschungsbezogene Informationen generieren. Deutliche Unterschiede lassen sich auch bei einer vertieften Analyse der Portfolios feststellen (vgl. Nickel/Duong/Ulrich 2013: 83-100). So liegt das Schwergewicht im Bereich „Lehre und Studium“ klar auf der Durchführung von Peer Reviews/Evaluationsverfahren, während indikatorengestützte Leistungsvergleiche eher selten vorkommen. Bei den forschungsbezogenen Informationen bot sich dagegen ein nahezu umgekehrtes Bild: Dort war die Durchführung von Peer Reviews/Evaluationsverfahren am schwächsten ausgeprägt, während das Aktivitätsniveau bei den indikatorengestützten Leistungsvergleichen relativ hoch lag. Ähnlichkeiten zwischen beiden Bereichen gibt es dagegen in punkto wissenschaftliche Studien. Sowohl im Bereich Forschung als auch im Bereich Studium und Lehre engagieren sich vergleichsweise viele Akteure in dieser Kategorie.

Mit der Durchführung von lehr- und studienbezogenen Peer Reviews/Evaluationsverfahren sind nicht nur die vom Akkreditierungsrat zugelassenen acht deutschen Akkreditierungsagenturen (ACQUIN, AKAST, AHPGS, AQAS, ASIIN, evalag, FIBAA, ZEVA) befasst, sondern auch der Wissenschaftsrat, der Privathochschulen akkreditiert und Modellstudiengänge evaluiert, und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die ein Internationalisierungsaudit⁵ in Hochschulen durchführt. Ebenfalls in dieser Informationskategorie aktiv sind sowohl etliche privatwirtschaftliche Consultingfirmen, wie ACQUINUS, CHE Consult, McKinsey und Prognos, als auch öffentlich geförderte Forschungsinstitute, wie das Center of Excellence Women and Science (CEWS), das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), das Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS), das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF), das Zentrum für Evaluation und

⁵ Dieses umfasst u.a. die Handlungsfelder „Studium & Lehre“ sowie „Forschung & Technologietransfer“, vgl. <http://www.hrk.de/themen/internationales/arbeitsfelder/audit-internationalisierung-der-hochschulen/konzept/> (15.5.2014).

Methoden an der Universität Bonn (ZEM) und das Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung an der Universität Mainz (ZQ).

Die Tatsache, dass der überwiegende Teil der im Bereich Lehre und Studium tätigen nationalen Institutionen in der Kategorie „Peer Reviews/Evaluationen“ tätig ist, lässt sich zum einen durch die in fast allen Bundesländern verpflichtende Studiengangsakkreditierung und den damit verbundenen Bedarf auf Seiten der Hochschulen nach Durchführung entsprechender Verfahren sowie vorausgehender und nachsorgender Unterstützung begründen. Durch den Bologna-Prozess hat der Stellenwert von Lehre und Studium generell zugenommen, was auf Seiten der Hochschulen dazu geführt hat, dass mehr Ressourcen u.a. auch für externe Evaluations- und Beratungsleistungen aufgebracht werden (vgl. Serrano-Velarde 2008).

Zum anderen beauftragt aber auch die staatliche Seite beispielsweise Beratungsunternehmen wie McKinsey und Prognos mit der Evaluationen von Hochschulstrukturen in einzelnen Bundesländern oder Förderprogrammen wie dem „Qualitätspakt Lehre“. Anders als im Bereich Forschung, wo die Evaluation von Förderprogrammen von gemeinnützigen Organisationen mit hoher Feldkompetenz wie dem Wissenschaftsrat (Exzellenzinitiative) oder der DFG (Forschungsförderung) durchgeführt wird, kommen im Bereich Lehre und Studium auch *for-profit*-Akteure zum Zuge, deren Kernkompetenz eher im Wirtschaftsbereich liegt. Die Vergabepaxis von Evaluationsaufträgen scheint im Bereich Lehre und Studium also offener zu sein als im Bereich Forschung.

Deutlich geringer fällt demgegenüber die Zahl der nationalen Akteure aus, welche indikatorengestützte Leistungsvergleiche bezogen auf Lehre und Studium durchführen. Waren es im Bereich Forschung 13 Einrichtungen, die sich an der Erstellung von Rankings, Ratings, Benchmarks und anderen indikatorengestützten Leistungsvergleichen beteiligen, sind es im Bereich Lehre und Studium nur fünf Einrichtungen. Dabei handelt es sich um das CEWS, das CHE, das DZHW, den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Stifterverband Wissenschaftsstatistik.

Deren Ansätze und Ziele sind, wie auch schon oben (2.1) angesprochen, unterschiedlich. So publiziert das CEWS das „Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten“ (Löther 2011), das zwar in erster Linie auf eine Bewertung der Gleichstellungssituation unter den Forschenden abzielt, aber auch Daten zur geschlechtsspezifischen Verteilung von Studierenden in einzelnen Studienbereichen enthält. Das CHE war in Deutschland die erste Einrichtung, die ein Ranking von Hochschulen nach Studienfächern aufgebaut hat mit dem Ziel, Interessierten eine Entscheidungshilfe für die Studienwahl zu geben.

Ausgehend von seinem Hochschulranking (vgl. Berghoff et al. 2009b) hat das CHE inzwischen weitere Angebote dieser Art entwickelt wie den bereits oben angesprochenen Vergleich „Vielfältige Exzellenz“, der nicht nur die Forschungsleistungen von Universitäten bewertet, sondern auch den Anwendungsbezug und die Internationalität von Lehre und Forschung sowie die Studierendenorientierung an Fachhochschulen einbezieht. Relativ neu ist der, ebenfalls bereits erwähnte, internationale Profilvergleich „U-Multirank“, welchen das CHE gemeinsam mit europäischen Partnerorganisationen entwickelt hat und der neben Forschungsindikatoren auch Indikatoren zu Lehre und Studium berücksichtigt.

Das DZHW betreibt neben seinem kennzahlengestützten Universitätsbenchmarking in Forschung und Lehre auch eine Reihe von indikatorenbasierten Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleichen zwischen Universitäten, Fachhochschulen und künstlerischen Hochschulen, in denen neben Forschungsindikatoren (vgl. 2.1) vor allem lehr- und studienbezogene Indikatoren eine Rolle spielen. Auch der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die von ihm getragene Stifterverband Wissenschaftsstatistik sind in der Kategorie „indikatorengestützte Leistungsvergleiche“ aktiv. Als Kooperationspartner veröffentlichen sie in zeitlichen Abständen kennzahlenbasierte Vergleiche zwischen den Bundesländern u.a. zur Umsetzung der Bologna-Reform und der Internationalisierung des Studiums.

In der Kategorie „wissenschaftliche Studien“ ist das Aktivitätsniveau im Bereich Lehre und Studium zwar relativ hoch, aber nicht ganz so ausgeprägt wie im Bereich Forschung. Waren im Bereich Forschung fast alle der 27 identifizierten Einrichtungen auf diesem Gebiet tätig, sind es im Bereich Lehre und Studium 18 von insgesamt 35 Institutionen, also etwas mehr als die Hälfte. Hier macht sich möglicherweise bemerkbar, dass einerseits weniger Forschungsinstitute im Bereich Lehre und Studium aktiv sind und dass andererseits ein erheblicher Teil der in diesem Feld tätigen Akteure aus Einrichtungen besteht, welche sich auf die Durchführung von Evaluationsverfahren spezialisiert haben und ihre Kapazitäten entsprechend darauf konzentrieren. Quantitativ und thematisch betrachtet sind die lehr- und studienbezogenen Studien ebenso umfangreich und breit gefächert wie die forschungsbezogenen. Häufig beleuchtete Gegenstandsbereiche sind:

- Qualitätsentwicklung/Qualitätssicherung von Lehre und Studium,
- Monitoring der Bologna-Reform,
- Steuerung und Finanzierung von Lehre und Studium,

- Prognosen zur Entwicklung von Studierendenzahlen und Studienplatznachfrage,
- Absolventenanalysen,
- Studienorganisation,
- Durchlässigkeit zwischen Studium und Beruf,
- Lebenslanges Lernen.

Besonders auffallend in dieser Informationskategorie sind zwei Großprojekte, an denen jeweils mehrere Akteure aus dem Feld beteiligt sind, und zwar der regelmäßig erscheinende Bundesbildungsbericht (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012) und das nationale Bildungspanel NEPS, eine auf mehrere Jahre angelegte Untersuchung der Entwicklung individueller Bildungskarrieren und Kompetenzen.⁶ Finanziert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) wird hier versucht, bildungsbereichsübergreifende Erkenntnisse zu produzieren, die sich teilweise auf Indikatoren stützen. Anders als im Bereich Forschung, wo etliche der Informationsangebote indikatorengestützt sind, ist dieses Vorgehen im Bereich Lehre und Studium weniger verbreitet.

3.2 *Institutionen mit Sitz im Ausland*

Ausländische Einrichtungen engagieren sich im Bereich der lehr- und studienbezogenen Informationen im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem in deutlich geringerem Umfang als im Bereich der forschungsbezogenen Informationen (vgl. Nickel/Duong/Ulrich 2013: 141-157). Identifiziert werden können 14 Akteure, darunter auch in diesem Bereich vornehmlich wissenschaftliche bzw. wissenschaftspolitische Einrichtungen wie das niederländische Center for Higher Education Policy Studies (CHEPS), die European Association for Quality Assurance in Higher Education (ENQA) mit Sitz in Brüssel oder die Organisation für internationale Zusammenarbeit OECD mit Sitz in Paris. Darüber hinaus sind im Bereich Lehre und Studium vier ausländische Evaluations- und Akkreditierungsagenturen wie die amerikanische Association to Advance Collegiate Schools of Business (AACSB International) oder die European Foundation for Management Development (EFMD) mit Sitz in Brüssel aktiv. Zahlenmäßig geringer als im Bereich Forschung sind in diesem Feld auch die kommerziellen Informationsproduzenten vertreten. Dabei handelt es sich nur um zwei Akteure, und zwar Quacquarelli Symondes

⁶ vgl. <https://www.neps-data.de/> (16.5.2014)

(QS) Ltd und TSL Education Ltd, jeweils mit Sitz in Großbritannien. Beide bringen Rankings heraus: TSL betreibt „THE World Universities Ranking“ und QS bringt „QS World University Rankings“ heraus.

Ähnlich wie bei den Einrichtungen mit Sitz in Deutschland kommt es auch auf Seiten der im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem tätigen ausländischen Akteure seit den 1990er Jahren insgesamt zu einem starken quantitativen Wachstum. Die Informationsbasis zur Beurteilung von Leistungen in Forschung, Lehre und Studium ist somit sprunghaft internationaler geworden. In allen Bereichen überwiegen die europäischen Institutionen deutlich. Augenfällig ist im Bereich Lehre und Studium die ausgeprägte Präsenz der EU-nahen Organisationen. Hintergrund dafür ist der seit Ende der 1990er Jahre laufende Aufbau eines europäischen Hochschulraumes, der vor allem auf eine gemeinsame Studienstruktur und die Einhaltung übergreifender Qualitätsstandards in Lehre und Studium abzielt.

Die Tatsache, dass die Zahl internationaler Akteure mit Informationen zum Bereich Lehre und Studium deutlich geringer ist als die Zahl der internationalen Akteure mit Informationen zum Bereich Forschung, kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass die Forschung wesentlich stärker international ausgerichtet ist als Lehre und Studium. Dementsprechend erfolgt auch die Beurteilung von Forschungsleistungen stärker unter Einbeziehung internationaler Daten und Vergleiche. Die Beurteilung von Leistungen in Lehre und Studium spielt sich demgegenüber schwerpunktmäßig auf der nationalen Ebene ab. Auch wenn – wie ebenfalls deutlich wurde – europäische Institutionen hier im deutschen Wissenschaftssystem mit Einsetzen des Bologna-Prozess Ende der 1990er Jahre an Bedeutung gewonnen haben, so zielen deren Aktivitäten doch weniger auf eine direkte Leistungsmessung als vielmehr auf die Evaluation der Wirksamkeit staatenübergreifender Regelwerke insbesondere im Bereich Qualitätssicherung sowie von Fortschritten bei der europäischen Studienstrukturreform ab.

Die insbesondere seit den 1990er und 2000er Jahren hohe dynamische Entwicklung sowohl auf Ebene der nationalen als auch auf Ebene der internationalen Institutionen lässt darauf schließen, dass sich die Wettbewerbssituation zwischen diesen Akteuren in den kommenden Jahren womöglich zuspitzen oder zumindest an Intensität gewinnen wird. Eine interessante Frage ist, wie sich vor diesem Hintergrund das Verhältnis von nationalen und supranationalen Anbietern austarieren wird.

4. Schlussfolgerungen

Die Untersuchung der Informationen nationaler und internationaler Akteure zum deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem hat gezeigt, dass mittlerweile eine Flut unterschiedlicher Daten und Analysen existiert. Es müssen daher Ansätze zu einem optimierten Umgang mit den generierten lehr- und studien- sowie forschungsbezogenen Informationen gefunden werden. Hier stellen sich gleich zwei Herausforderungen: Zum einen ist es für Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, aber auch Ministerien, Forschungsfördereinrichtungen und andere Informationsabnehmer schwer möglich, den Überblick über das vorhandene Datenmaterial zu behalten sowie die zumeist extern gewonnenen und aufbereiteten Daten umfassend zu nutzen. Zum anderen führt die Vielzahl von Datenabfragen die Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen an ihre administrativen Kapazitätsgrenzen, z.T. noch verschärft durch die Mehrfachabfrage ähnlicher (aber oft nicht genau gleicher) Daten durch verschiedene Einrichtungen.

Die Harmonisierung der Daten empfiehlt der Wissenschaftsrats in seiner jüngsten Stellungnahme: „(...) Daten systematisch und entsprechend dem Stand der aktuellen Informationstechnologien zusammenzuführen und für die Nutzung durch alle interessierten Disziplinen, Fachgemeinschaften und Forschungsfelder digital aufzubereiten und zugänglich zu machen“ (Wissenschaftsrat 2014: 26).

Das Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) verfolgt bereits in seinem Projekt zum Kerndatensatz Forschung eine Spezifikation der in den Wissenschaftsratsempfehlungen enthaltenen Definitionen etwa zu den Bereichen Beschäftigte, Nachwuchsförderung, Drittmittel und Projekte, Forschungspreise und Auszeichnungen, Patente sowie Publikationen. Auch die Umsetzung des geplanten Forschungsdatenzentrums (FDZ) am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) geht in eine ähnliche Richtung, wobei hier der primäre Zweck ist, die „Transparenz und Verfügbarkeit des Datenbestandes, der in gut 40 Jahren Erhebung von Umfragedaten und Kennzahlen zum deutschen Hochschulsystem in der HIS GmbH entstanden“ (Wissenschaftsrat 2013b: 12) zu sichern.

Sollten, wie vom Wissenschaftsrat empfohlen, DZHW und iFQ fusionieren, könnten im dabei entstehenden FDZ Daten aus beiden Bereichen zusammengeführt werden. Die Konzeption sollte allerdings möglichst entlang einer konsequenten Orientierung an unterschiedlichen Nutzern der generierten Daten erfolgen, dazu gehören Hilfestellungen bei der Interpretation insbesondere forschungsbezogener Daten (vgl. Nickel/Du-

ong/Ulrich 2013: 187). Empfehlenswert wäre darüber hinaus auch eine bundeslandübergreifende Einigung auf gemeinsame Grunddatensets an Kennzahlen für u.a. eine leistungsorientierte Mittelverteilung empfehlenswert (ebd.: 190).

Insgesamt ist es für die künftige Entwicklung des Informationsangebots bezogen auf Forschung, Lehre und Studium wichtig, die richtige Balance zwischen Zentralisierung einerseits und Dezentralisierung andererseits zu finden. Ein Blick in andere Hochschulsysteme wie beispielsweise Großbritannien, Kanada und Österreich zeigt, dass die Schaffung einer dominierenden quasi-staatlichen Institution nicht wünschenswert ist. Nach Ansicht nationaler und internationaler Experten würde dies für eine übermäßige Starrheit sorgen und nicht zuletzt auch die Gefahr erzeugen, dass die generierten Daten und Analysen den Charakter einer Kontrolle erhalten anstelle einer Serviceorientierung für dezentrale Entscheidungsprozesse (ebd.: 161-184).

Die Vielfalt der Akteure ist Voraussetzung für Kreativität und Innovationsfähigkeit, denn viele kleine Institutionen können neue Vorgehensweisen ausprobieren. Zudem fördert die Heterogenität des Feldes die Anpassung an die Bedürfnisse der Informationsabnehmer, d.h. in erster Linie Ministerien, Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Einzelne Informationsproduzenten haben die Möglichkeit, sich auf bestimmte Sparten und Nutzergruppen zu spezialisieren und spezifisch für diese, zugeschnittene Auswertungen anzubieten. Bei einem zentral organisierten Datenangebot geht ein Stück dieser Flexibilität verloren.

Dennoch gibt es auch Gründe für ein regulierendes staatliches Eingreifen in den Wettbewerb, wie es beispielsweise Großbritannien unternimmt, und zwar in dreierlei Hinsicht:

- *Koordination*: Es sollte gesetzte Spielregeln geben, z.B. in Form von Standards für Datendefinitionen und -formate;
- *Kooperation*: Die Institutionen mit Informationsangeboten zur Beurteilung von Forschung, Lehre und Studium können untereinander Verabredungen treffen, beispielsweise ebenfalls in Bezug auf Datendefinitionen;
- *Zentralisierung*: Angebote könnten zentralisiert und gebündelt werden.

Dabei kommt es darauf an, nachvollziehbar zu begründen, wie viel staatliches Eingreifen und wie viel Selbstorganisation des Sektors nötig sind, um eine gute Balance zu erreichen. In eine ähnliche Richtung formuliert Stefan Hornbostel, Leiter des iFQ, dass es zukünftig „entscheidend sein (wird), dass die Hochschul- und Wissenschaftsforschung – ganz im Sinne

einer *science of science* – auf eine gemeinsame theoretische Grundlage gestellt wird und innovative Untersuchungsdesigns und -instrumente entwickelt werden“. Hier könne das neugegründete DZHW „ein wichtiger Impulsgeber“ sein. Mehr als bisher sei man jedoch „auf forschungsstarke Kooperationspartner angewiesen“. (iFQ 2014)

Es bleibt also weiterhin ein wichtiges Desiderat, eine Vielfalt an Institutionen und Informationen zu erhalten, um dadurch eine umfassende sowie mitunter auch innovative Sichtweise auf das deutsche Hochschul- und Wissenschaftssystem zu ermöglichen.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld. Download: http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb_2012.pdf, abgerufen am 26.05.2014.
- Berghoff, S./Federkeil G./Giebisch, P./Hachmeister, C.-D./Hennings, M./Roessler, I./Ziegele, F. (2009a): Das CHE-Forschungsranking deutscher Universitäten. CHE Arbeitspapier Nr. 130. Gütersloh. Download: http://www.che.de/downloads/CHE_API130_Forschungsranking_2009.pdf, abgerufen am 24.05.2014.
- Berghoff, S./Federkeil G./Giebisch, P./Hachmeister, C.-D./Hennings, M./Roessler, I./Ziegele, F. (2009b): HochschulRanking. Vorgehensweise und Indikatoren. CHE-Arbeitspapier 119. Gütersloh. Download: http://www.che.de/downloads/CHE_API19_Methode_Hochschulranking_2009.pdf, abgerufen am 24.05.2014.
- DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft (2009): Förder-Ranking 2009. Institutionen, Regionen, Netzwerke. Fachliche Profile von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Licht öffentlich geförderter Forschung. Weinheim. Download: http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/evaluation_statistik_ranking/ranking_2009/gesamtbericht.pdf, abgerufen am 24.05.2014.
- DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft (2012): Förderatlas 2012. Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. Bonn. Download: http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/evaluation_statistik/foerderatlas/dfg-foerderatlas_2012.pdf, abgerufen am 24.05.2014.
- DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft/Wissenschaftsrat (2008): Bericht der Gemeinsamen Kommission zur Exzellenzinitiative an die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz. Bonn. Download: <http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Papers/GWK-Bericht-Exzellenzinitiative.pdf>, abgerufen am 24.05.2013.
- Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2013): Bund und Länder beschließen die Gründung des Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Pressemitteilung. 28. Juni 2013. Bonn. Download: <http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Pressemitteilungen/pm2013-12.pdf>, abgerufen am 25.05.2014.
- Hachmeister, C.D. (2013): Vielfältige Exzellenz 2012. Forschung – Anwendungsbezug – Internationalität – Studierendenorientierung. Sonderauswertung aus dem CHE-Ranking für die mathematisch naturwissenschaftliche Fächergruppe. Gütersloh. Download: http://www.che.de/downloads/CHE_API164_Vielfaeltige_Exzellenz_2012.pdf, abgerufen am 14.03.2013.

- Hecht, M. / Oberschelp, A. (2010): Universitätsbenchmarking in Forschung und Lehre – Universitäten gründen Benchmarkingclub. In: HIS Magazin 1/2010, S. 8. Download: http://www.his.de/pdf/pub_art/23/Seite_8_aus_HIS_%20Magazin_01-2010.pdf, abgerufen am 26.03.2013.
- iFQ, Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (2014): Neues Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung in Berlin und Hannover erhält grünes Licht, Wissenschaftsrat befürwortet Zusammenführung von iFQ und DZHW. Pressemitteilung. Berlin. http://www.forschungsinfo.de/Presse/dokumente/PM%2004-2014-01_Neues%20Zentrum%20Hochschul-%20und%20Wissenschaftsforschung.pdf, abgerufen am 22.05.2014.
- Lessenich, S. (2014): Gibt es richtiges Leben im Falschen? Eine Warnung. In: DUZ 06/2014, S. 22.
- Löther, A. (2011): Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten. Bonn. Download: <http://www.gesis.org/cews/fileadmin/cews/www/download/cews-publik16.pdf>, abgerufen am 25.05.2014.
- Möller, T./Antony, P./Hinze, S./Hornbostel, S. (2012): Exzellenz begutachtet: Befragung der Gutachter in der Exzellenzinitiative. iFQ-Working-Paper No. 11. Berlin. Download: http://www.forschungsinfo.de/Publikationen/Download/working_paper_11_2012.pdf, abgerufen am 27.05.2014
- Nickel, S. / Duong, S. / Ulrich, S. (2013): Informationsstrukturen zur Beurteilung von Leistungen in Forschung, Lehre und Studium. Akteure und ihre Datenangebote in Deutschland. Gütersloh. http://www.che.de/downloads/CHE_AP_172_Leistungsbeurteilung_in_der_Wissenschaft.pdf, abgerufen am 22.05.2014.
- Schmooch, U. (2014): Trotz alledem: Mitmachen lohnt sich. Eine Entwarnung. In: DUZ 06/2014, S. 23.
- Serrano-Velarde, K. (2008): Evaluation, Akkreditierung und Politik. Zur Organisation von Qualitätssicherung im Zuge des Bologna-Prozesses. Wiesbaden.
- Sondermann, M./Simon, D./Scholz, A.-M./Hornbostel, S. (2008): Die Exzellenzinitiative: Beobachtungen aus der Implementierungsphase. iFQ-Working Paper No. 5. Bonn. Download: http://www.forschungsinfo.de/Publikationen/Download/working_paper_5_2008.pdf, abgerufen am 24.06.2013.
- Wissenschaftsrat (2013a): Empfehlungen zu einem Kerndatensatz Forschung. Berlin. Download: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2855-13.pdf>, abgerufen am 12.05.2014.
- Wissenschaftsrat (2013b): Stellungnahme zum HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF), Hannover. Berlin. Download: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2848-13.pdf>, abgerufen am 22.05.2014.
- Wissenschaftsrat (2013c): Empfehlungen zur Zukunft des Forschungsratings. Mainz. Download: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3409-13.pdf>, abgerufen am 22.05.2014.
- Wissenschaftsrat (2014): Institutionelle Perspektiven der empirischen Wissenschafts- und Hochschulforschung in Deutschland. Positionspapier. O.A.d.O. Download: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3821-14.pdf>, abgerufen am 22.05.2014

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel. 03491/87 62 090, Fax: 03491/466 255;

eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN: 978-3-937573-39-7

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: <http://www.diehochschule.de> >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (http://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“ bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <http://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>.

Abbildung vordere Umschlagseite: Lorenzo D'Amore, Avellino (Italien), <http://negative-film.tumblr.com/>

Cartoon Umschlagrückseite: Dirk Meissner, Köln

Hochschulforschung von innen und seitwärts Sichtachsen durch ein Forschungsfeld

Peer Pasternack:

Reload oder Reboot? Hochschulforschung in der Diskussion.....6

Martin Winter:

Topografie der Hochschulforschung in Deutschland25

Margret Bülow-Schramm, René Krempkow:

Ein kritischer Blick von innen. Die Zukunft der
Hochschulforschung auf dem Prüfstand.....50

Isabel Steinhardt, Christian Schneijderberg:

Hochschulforschung als Gemischtwarenladen. Karrieremöglichkeiten
des wissenschaftlichen Nachwuchses in einem heterogenen Feld63

Sigrun Nickel, Saskia Ulrich:

Hochschul- und Wissenschaftsforschung zwischen Datenvielfalt
und -zentralisierung. In welche Richtung geht die Entwicklung?76

Marianne Merkt:

Hochschuldidaktik und Hochschulforschung.
Eine Annäherung über Schnittmengen.....92

Susann Kunadt, Anke Lipinsky, Andrea Löther,

Nina Steinweg, Lina Vollmer:
Gender in der Hochschulforschung. Status Quo und Perspektiven106

Ulrich Teichler:

Hochschule und Beruf als Gegenstandsbereich der
Hochschulforschung.....118

Friedrich Stratmann:

Es waren zwei Königskinder ... der Graben war viel zu tief?
Hochschulberatung und Hochschulforschung133

Elmar Schüll:

Zukunftsforschung + Hochschulforschung =
Hochschulzukunftsforschung?148

FORUM

Reinhard Kreckel:

Akademisierungswahn? Anmerkungen zur Aktualität einer immer wiederkehrenden Debatte aus der Sicht der Hochschulforschung..... 161

Veit Larmann:

Kleine Hochschulen in strukturschwachen Lagen..... 176

Heinke Röbbken:

Wie verändern sich wissenschaftliche Publikationsaktivitäten im Laufe einer akademischen Karriere? Eine empirische Analyse am Fallbeispiel der Erziehungswissenschaft 190

PUBLIKATIONEN

Rezension: Tobias Wolbring (Hg.): Fallstricke der Lehrevaluation
(*Kalle Hauss*) 204

Peer Pasternack, Daniel Hechler, Tim Hutschenreuter:

Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945..... 208

Autorinnen & Autoren..... 219

Autorinnen & Autoren

Margret Bülow-Schramm, Professorin i.R. Dr., Hochschulforscherin am Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung der Universität Hamburg und 1. Vorsitzende der Gesellschaft für Hochschulforschung. eMail: buelow-schramm@uni-hamburg.de

Kalle Hauss, Dipl.-Soz., Leiter des Geschäftsbereichs Evaluation am Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium an der Universität Potsdam. eMail: kalle.hauss@uni-potsdam.de

Daniel Hechler M.A., Forschungsreferent am Institut für Hochschulforschung. eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Tim Hutschenreuter M.A., Soziologe, Forschungsreferent am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: tim.hutschenreuter@hof.uni-halle.de

Reinhard Kreckel, Prof. em. Dr., Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: reinhard.kreckel@soziologie.uni-halle.de

René Krempkow, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie Berlin (FiBS) und 2. Vorsitzender der Gesellschaft für Hochschulforschung. eMail: r.krempkow@fibs.eu

Susann Kunadt, Dr. phil., Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei GESIS, Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS (Köln). eMail: susann.kunadt@gesis.org

Veit Larmann, Dr. rer. pol., Referent für den Bologna-Prozess an der Helmut-Schmidt-Universität – Universität der Bundeswehr Hamburg, eMail: info@veit-larmann.de

Anke Lipinsky, Dr. phil., Vergleichende Kulturwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei GESIS, Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS (Köln). eMail: anke.lipinsky@gesis.org

Andrea Löther, Dr. phil., Historikerin und Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei GESIS, Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS (Köln). eMail: andrea.loether@gesis.org

Marianne Merkt, Prof. Dr. phil., Hochschuldidaktikerin, Leiterin des Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung, Hochschule Magdeburg-Stendal. eMail: mari-anne.merkt@hs-magdeburg.de

Sigrun Nickel, Dr. phil., Sozialwissenschaftlerin, Hochschulforscherin und Dozentin beim gemeinnützigen Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). eMail: sigrun.nickel@che.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Heinke Röbbken, Prof. Dr., Professorin für Bildungsmanagement, Universität Oldenburg, eMail: heinke.roebken@uni-oldenburg.de

Christian Schneijderberg M.A., Leiter des Arbeitsbereichs Innovation und Transfer am Internationalen Zentrum für Hochschulforschung (INCHER) der Universität Kassel. eMail: schneijderberg@incher.uni-kassel.de

Elmar Schüll M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Zukunftsstudien der Fachhochschule Salzburg. eMail: elmar.schuell@fh-salzburg.ac.at

Isabel Steinhardt, Dipl. Pol., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Externe und interne Qualitätssicherung von Studium und Lehre durch Akkreditierungs- und Evaluationsverfahren“. eMail: steinhardt@incher.uni-kassel.de

Nina Steinweg, Dr. iur., Rechtswissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei GESIS, Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS (Köln). eMail: nina.steinweg@gesis.org

Friedrich Stratmann, Dr. disc. pol., Sozialwissenschaftler und Volkswirt, Leiter der Abteilung HIS-Hochschulentwicklung im DZHW Hannover. eMail: stratmann@his.de

Ulrich Teichler, Prof. Dr., ehemals Geschäftsführender Direktor des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung (INCHER-Kassel) der Universität Kassel. eMail: teichler@incher.uni-kassel.de

Saskia Ulrich, Dipl.-Soz., Soziologin. Hochschulforscherin und Mitarbeiterin im Ranking beim gemeinnützigen Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). eMail: saskia.ulrich@che.de

Lina Vollmer, Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei GESIS, Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS (Köln). eMail: lina.vollmer@gesis.org

Martin Winter, Dr. phil., Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: martin.winter@hof.uni-halle.de